

30. / III. 1917

Die Weihnachtsansprache des Papstes.

Nachdem die Weihnachtsansprache des Papstes an das Kardinalskollegium bisher nur in dem den Blättern übermittelten Auszug vorlag, können wir nunmehr den authentischen Text selbst bringen. In diesem ursprünglichen Text tritt noch klarer der rein religiöse und auf den Gedankengang des Weihnachtsfestes gestimmte Ton der Ansprache hervor, die im Zusammenhang auch Bethlehems und Jerusalems, der Stätten der Erlösung, gedenken muß, jedoch jede politische Deutung und Stellungnahme ausschließen will, indem sie ihre ganze Beweisführung der Ideenwelt des Glaubens entnimmt. Die Ansprache lautet:

Ihnen, Herr Kardinal, und allen Mitgliedern des Heiligen Kollegs, dessen nicht nur berechteter, sondern auch einflussreicher Dolmetsch Sie jetzt waren, sind wir dankbar für die uns dargebrachten Trostesworte, die die Wünsche des Heiligen Kollegs zum bevorstehenden hohen Weihnachtsfeste begleiteten. Seither gewohnt und aus göttlichem Ratsschlus dazu bestimmt, selbst die Fremde des lieben Christfestes mit Betrübniß gemischt genießen zu müssen, drängen sich uns wiederum die Seufzer des Vaters auf in der Sorge des Hirten bei der vierten Wiederkehr des Geburtstages unseres Herrn Jesu Christi während der Kriegszeit. O, wie viele Seelen erblicken wir heute in Kummernis, wie viele in Unklarheit und Angst über die kommenden Tage! Als Wächter über jene Herde gesetzt, die nur von einem schlechten Hirten dem Blutgemisch preisgegeben werden kann, fühlen wir gleich dem Apostel Paulus einen unauslöschlichen Schmerz darüber, daß die von uns zur Wiederberuhigung der Völker angewandten Kräfte vergeblich waren. Besonders betrübte dies uns nicht etwa aus verletzter Eitelkeit der Seele, sondern um des hinausgehobenen Friedens der Nationen willen, daß unser Aufruf an die Häupter der kriegerischen Nationen keinen Widerhall fand. Von hervorragenden Seiten waren einige Hauptursachen entwickelt worden, die dazu angetan waren, ein gemeinsames Einverständnis herbeizuführen. Wir hatten diese einfach zusammengesetzt, um die Leiter der kriegführenden Staaten einzuladen, sie zum Gegenstand besonderer Studien zu machen, nur in der Absicht, jenen Wunsch schneller in Erfüllung gehen zu sehen, der heimlich und niedergehalten, im Grunde aller Herzen vorhanden ist.

Als wir sahen, daß wir entweder einer Antwort nicht gewürdigt wurden, oder mit Argwohn und Verleumdung uns gelohnt wurde, da mußten wir in uns das Signum cui contrarietur wiedererkennen. Es tröstete uns der Gedanke, daß unser Friedensaufruf, wenn er auch nicht eine augenblickliche Wirkung zeitigte, mit einem Fruchtkörnlein hätte verglichen werden können, von dem uns unser göttlicher Meister lehrt, daß es erst zum Treiben gelangt, wenn es durch Erdenhige aufgelöst ist. Vor allem richtete uns das Bewußtsein des Rechtes und der Pflicht auf, inmitten der Welt mit der friedfertigen und friedensbringenden Mission Jesu Christi fortzufahren. Weder Hindernisse, noch Gefahren schienen uns, als Vertreter des Friedensfürsten, mächtig genug, unseren Voratz, diese Pflicht

zu erfüllen und unser Recht auszuüben, zum Scheitern zu bringen; aber wir leugnen nicht, daß wir beim Anblick der zum Bahnbrechigen gegenseitiger Zerstörung hinneigenden Anstrengungen früherer blühender Nationen und erschreckt über das Fortschreiten des Selbstmordes des bürgerlichen Europas traurig ausrufen: Wann endlich und wie wird diese schreckliche Tragödie endigen!

Zu guter Stunde fiel Ihr Wort, Herr Kardinal, und wir gollen der Zweckmäßigkeit der Ansicht Beifall, daß Sie bei Betrachtung des gegenwärtigen Krieges der Nationen im Lichte des Glaubens zur Ueberzeugung gelangten, daß die gegenwärtigen Schrecknisse kein Ende nehmen, bevor nicht die Menschen zu Gott zurückgekehrt sein werden. Aber damit als Vorläufer besserer Tage wirklich sich der Trost ergebe, den wir den Worten entnehmen, mit denen das heilige Kolleg durch den Mund seines hochwürdigsten Delans uns zum Weihnachtsfeste beglückwünschte, beschränken wir uns nicht darauf, die tatsächliche Wichtigkeit der Rückkehr zu Gott anzuerkennen, sondern unser brünstiger Herzenswunsch geht dahin, die Stunde dieser heilsamen Rückkehr der zeitgenössischen Gesellschaft zur Schule des Evangeliums möchte unmittelbar nahe bevorstehen. Wenn die heutigen Blinden sehen und die Tauben hören, wenn jede Entgleisung wieder eingereckt, jede Schärfe wieder geglättet sein wird, kurz, wenn der Mensch und die Gesellschaft zu Gott zurückgekehrt sein werden, dann und nur dann allein wird alles wieder die Rettung Gottes erschauen, und dem Armen und Traurigen wird das Evangelium des Friedens zuteil. O, welche große Lehre erteilt gerade in diesen heiligen Tagen die Kirche in den Worten ihrer Liturgie: Kehre doch der in den Schoß des Herrn zurück, der sich danach sehnt, daß seine rächende Hand innehalte! Möchte doch die unglückliche Menschheit zu Verstand gelangen und zum Herrn zurückkehren! Wie die Zügellosigkeit der Sinne einstmalis berühmte Städte in ein Feuermeer versenkte, so hat in unseren Tagen die Sittenlosigkeit und der zum System verfeinerter Kultur erhobene Atheismus die Welt in ein Blutmeer getaucht.

Aber über der Finsternis, die die Erde umhüllt, glänzt hoch erhoben und unbewegt das Licht des Glaubens. Möchte sich doch zum gesegneten Strahl das halsstarrige, sterbliche Auge wenden! Wir rufen, eingebend unserer heiligen Pflicht, den Kindern unserer Lage die Worte der alten Seher zu: Kehret, o kehret zum Herrn zurück! Und um zum Herrn zurückzukehren, genügt es nach Bethlehem zu gehen, gleich den einfachen Hirten, genügt es, auf jene Stimme zu lauschen, die vom Himmel auf die Gotteskrippe herniederschallte. O Christusfriede, jedem Zeitalter teuer, das ihn besaß, um wie viel teurer müßtest du unserem Zeitalter sein, das dich schon so lange entbehrt! Aber der von Engeln in Bethlehem verkündete Friede will keinen Haß, keine Rache noch Gewinnsucht oder Gemekel. Es ist die Stimme der Sanftmut und des Vergebens, es ist das gehaltene Wort oder vielmehr der verheißene Preis für die Menschen, die eines guten Willens sind. Möchten dies diejenigen nicht vergessen, die bei der Wiederkehr des Weihnachtsfestes gesonnen sind, der Anforderung Folge zu leisten, zum Herrn auf dem Weg nach Bethlehem zurückzukehren. Aber vielleicht genügt die Stimme Bethlehems nicht.

In Bewunderung des göttlichen Ratsschlusses, der gerade in diesen Tagen eine noch gewaltigere Sprache zum Ohre dessen erschallen läßt, der zum Herrn zurückkehren soll, geben wir über die Stadt Davids hinaus den heiligen Spuren Christi nach und wandeln auf den Pfaden dessen, der alles gering schätzte, um dem Messias zu folgen, hin nach Jerusalem auf der Straße nach Judäa. Es ist aktuelle Geschichte: vor schlicher Beschluß und göttlicher Plan gingen hier Hand in Hand, während jener die Gegend unterjochte, hat dieser den Jahrhundert alten Wunsch der Väter in die Tat umgesetzt, indem dem christlichen Glauben die heiligen Orte und die ehrwürdigen Schollen, wo das Blut vergossen wurde, durch das wir erlöst wurden, wieder zufielen. Jerusalem, du himmlische Stadt und gesegnete Offenbarung des Friedens, bringe Gott, dessen herrliches Opfer du erblicktest, den Hymnus der Freude, der Dankbarkeit und der Liebe dar und lasse auch deine Stimme zur Weihnachtsfeier erschallen. Während in Bethlem Engelfänge des Friedens dem vom guten Willen befehlten Menschen entgegenkamen, wurde in dir der symbolische Delzweig gebrochen und dem Friedensfürsten zu Füßen gelegt mit dem vollstümlichen, kindlichen Kufe: Josannah, dem Sohne Davids! Da gibt es niemanden, der nicht gewahrt, daß auch die jüngst in Jerusalem eingetretenen Ereignisse eine besondere Sprache redeten, die uns an die Völker gerichtete Aufforderung, zu Gott wieder zurückzukehren, kräftiger hervortreten läßt! Denn zu Jerusalem wurde segnet nicht der, der im Namen der Gewappneten, sondern im Namen des Herrn erschien.